

Projekt Freiwilligenarbeit im Pflegezentrum Eulachtal in Elgg : eine wertvolle Art, Zeit zu schenken

Autor(en): **Steiner, Barbara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **78 (2007)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-805089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Projekt Freiwilligenarbeit im Pflegezentrum Eulachtal in Elgg

Eine wertvolle Art, Zeit zu schenken

■ Barbara Steiner

Im Rahmen ihrer Ausbildung zur gerontologischen Fachfrau hat Elisabeth Frana ein Konzept für den Aufbau der Freiwilligenarbeit im Pflegezentrum Eulachtal in Elgg entwickelt. Die ersten Erfahrungen mit Freiwilligen, die Bewohnende regelmässig individuell betreuen, sind durchwegs positiv.

Elisabeth Frana ist mit dem Pflegezentrum Eulachtal eng verbunden: Fast seit der Eröffnung der Einrichtung vor einem Vierteljahrhundert arbeitet sie dort, meist als Nachtwache. In all den Jahren hat sie etliche Veränderungen miterlebt: Die Betriebsphilosophie wandelte sich immer wieder, und die heutige allgemeine Ansicht darüber, wie der Alltag in einem Pflegeheim auszusehen hat, unterscheidet sich stark von den Vorstellungen, die vor über zwei Jahrzehnten verbreitet waren. Wesentlich anders als damals präsentiert sich heute aber auch die Bewohnerstruktur: «Die Menschen, die wir im Heim betreuen, werden immer älter, ihre Pflegebedürftigkeit und die Demenz nehmen stark zu», stellt Frana fest. Gleichzeitig seien die Anforderungen ans Pflegepersonal gestiegen. Diesem bleibe sehr wenig Zeit, um die Bedürfnisse der einzelnen Bewohnerinnen und Bewohner wahrzunehmen; sich mit einer Person intensiv zu beschäftigen, sei kaum mehr möglich.

Hier setzt das Projekt an, mit dem Frana ihre Ausbildung zur gerontologi-

schen Fachfrau am Zürcher Alfred-Adler-Institut abschloss: Sie erarbeitete unter dem Motto «Zeit schenken: Ein Gewinn für alle» ein Konzept für den Einsatz Freiwilliger für die regelmässige «Eins-zu-eins-Betreuung» von Bewohnerinnen und Bewohnern. Mit einem klaren Auftrag der Heimleitung analysierte sie als Grundlage den Ist-Zustand im Pflegezentrum und verschaffte sich ein Bild von den Bedürfnissen der Bewohnerschaft und des Pflegepersonals. Dabei sah sie sich auch mit unerwarteten Aspekten konfrontiert: «Vor allem die wenig qualifizierten Mitarbeitenden hatten Angst, der Freiwilligeneinsatz könnte sie ihre Jobs kosten.» In ausführlichen Gesprächen erläuterte ihnen Frana, dass ihre Befürchtungen unbegründet sind. «Von Anfang an war klar, dass die Freiwilligen im Pflegezentrum Eulachtal keine Tätigkeiten übernehmen werden, die bislang gegen Bezahlung erledigt wurden, beispielsweise in der Cafeteria oder im Hausdienst, und dass sie alle pflegerischen Verrichtungen dem Personal überlassen», so Frana. «Ihre wichtigste Aufgabe ist es eigentlich, Zeit zu haben. Zeit, um zuzuhören, um spazieren zu gehen – oder einfach da zu sein.» Die Freiwilligen seien auch keinesfalls als Konkurrenz zu sehen zum Besuchsdienst der reformierten Kirche, sondern als Ergänzung dazu. Und auch das Engagement der Helfer in der Ergotherapie sei nicht in Frage gestellt: «Es gibt so viel zu tun, dass es mehr als genug Platz hat für verschiedene Arten

von unentgeltlicher Unterstützung», betont Frana. Schliesslich bräuchten auch nicht alle Leute, die sich engagieren wollten, die gleichen Voraussetzungen und Vorstellungen mit. Ein Bankfachmann wie Heinz Merz (siehe vorhergehenden Text) sei in der Welt der Zahlen daheim, eine Seniorin wiederum sehe sich vielleicht eher in der Rolle der Spaziergangbegleiterin. «Jede Person soll das tun können, was ihr liegt.»

Klare Abmachungen

Von den anderen ehrenamtlichen Helfenden unterscheiden sich die Freiwilligen gemäss dem Konzept von Elisabeth Frana dadurch, dass sie gegen eine Spesenentschädigung für konkrete, regelmässige und individuelle betreuende Aufgaben berufen werden und eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnen. Im Konzept ist unter anderem auch klar festgehalten, wie der Koordinations- und Betreuungsaufwand der Freiwilligenarbeit heimintern verbucht wird, wie das Aufnahmeverfahren aussieht, welche Rechte und Pflichten die Freiwilligen haben und wie sie auf ihren Einsatz vorbereitet und dabei betreut werden. Die seriöse Begleitung ist Frana wichtig: «Die Freiwilligen dürfen mit Unklarheiten oder Problemen nicht alleine gelassen werden.» Der Öffentlichkeit hat die gerontologische Fachfrau das Freiwilligenkonzept, für das ein spezielles Logo geschaffen wurde, im Frühling in Zeitungsartikeln

und an einem Orientierungsabend vorgestellt. Damals habe es sie sehr enttäuscht, dass nur zehn Personen der Einladung zum Anlass gefolgt waren. Im Nachhinein habe sie aber festgestellt, dass sie mit einem viel grösseren Echo überfordert gewesen wäre. Die Erstgespräche mit interessierten Personen beanspruchten Zeit, zudem gelte es in jedem Fall gründlich abzuklären, welche Einsatzmöglich-

Frana. Ein Freiwilliger habe festgestellt, dass er im gleichen Dorf aufgewachsen sei wie der Betagte, den er betreue: «Den beiden geht der Gesprächsstoff nie aus.» Noch hängig ist die Bewerbung einer jungen Frau aus Asien, welche kürzlich nach Elgg geheiratet hat und in der Freiwilligenarbeit eine Möglichkeit sieht, sich besser zu integrieren. Leider spreche sie kein Mundart und nur schlecht

Unterstützung der Heimleitung ist eine Grundvoraussetzung dafür, dass ein Freiwilligenprojekt Erfolg haben kann», zeigt sich Frana überzeugt. Als weiteren zentralen Punkt nennt Frana die Offenheit gegenüber allen Involvierten und eine breite Projektverankerung. «Es war wichtig, dass am Anfang alle ihre Vorbehalte gegenüber der Freiwilligenarbeit anmelden konnten und wir diese ernst genommen haben.» Die



Elisabeth Frana vor dem Pflegezentrum Eulachtal in Elgg.

Foto: eh

keiten sich böten, und zu Beginn eines Einsatzes sei die Betreuung doch recht aufwendig. Derzeit besteht die Freiwilligengruppe des Pflegezentrums Eulachtal aus sieben Frauen und Männern mit unterschiedlichem Hintergrund. Zum Team gehört beispielsweise ein 90-jährige ehemalige Krankenschwester, die zweimal wöchentlich einer Hochbetagten das Essen einlöffelt. «Sie kann dies viel ruhiger und entspannter tun als eine Heimmitarbeiterin oder ein Heimmitarbeiter», sagt Frana. Bestens integriert hat sich auch eine Freiwillige, die im Vorstellungsgespräch offen deklariert hatte, vor kurzem wegen Depressionen behandelt worden zu sein. Diese Offenheit habe sie sehr geschätzt, so

Hochdeutsch, was im Umgang mit den alten Menschen ein Hindernis sei, bedauert Frana. In Frage komme für sie allenfalls die Betreuung einer Person, die noch bei sehr guter geistiger Gesundheit sei oder aber bereits stark abgebaut habe.

Aktiv hält Frana derzeit nicht nach weiteren Freiwilligen Ausschau: «Im Moment ist es gut, so wie es ist. Das Ganze muss langsam wachsen. Sonst besteht die Gefahr, dass die Freiwilligen oder das Personal überfordert werden.» Frana stehen für die Freiwilligenkoordination und Betreuung fünf Stellenprozente zur Verfügung, benötigt sie mehr Zeit, kann sie die Stunden aufschreiben. «Die volle

Angst vor dem Jobverlust habe sich mittlerweile grösstenteils gelegt – dies nicht zuletzt deshalb, weil sich die Freiwilligen wirklich strikte aus der Pflegearbeit heraushalten. Nach ihrem Einsatz halten die Freiwilligen jeweils kurz schriftlich fest, wie sie die Zeit mit den ihnen anvertrauten Betagten verbracht haben. Im Spätherbst will Frana einen Anlass organisieren, an dem sich die Freiwilligen kennen lernen und Erfahrungen austauschen können. «Ideal wäre natürlich, wenn wir eine gewisse Kontinuität erreichen könnten», meint Frana. Für sie selber sei das Projekt eine sehr gute Erfahrung: «Ich habe viel Neues hinzugelehrt und freue mich, das Konzept nun mit umsetzen zu können.» ■